

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 9

Artikel: Das Mädchen das noch zu jung war
Autor: Graber, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Mädchen das noch zu jung war

NOVELLE VON RUDOLF GRABER

Im obersten Baselbiet, zwischen himmelhohen Kalkflühen einen gähen Winterwald hinunter, schoß an einem Sonntagabend im Februar ein junger Skifahrer. Es dämmerte schon, und er schien verspätet. Wie der Biswind pfiß er zwischen den Bäumen durch, hopste wie ein Vogel hinab über den geschliffenen Schnee höckriger Viehweiden, fauchte durch Waldstücke, die im Einnachten vor seinen Blicken verschwammen — und stieß jetzt plötzlich durch ein steiles, völlig finsternes Waldbobel hinunter gegen ein Dorf. Er sah in der Tiefe zwischen den Baumstämmen sein Züglein mit glitzernden Lichtern aus dem Tunnel fahren; er warf sich um einen Rank, seine Bretter hobelten den eisglatten Weg — da hörte er durch das Knirschen der Skier einen Schreckensruf, dicht vor ihm im Dunkel sank eine Gestalt hin; seine Kanten kritzten quer nebeneinander den Schnee, wie Glas Glas kritzt; zu spät: Er stürzte über den stürzenden Schatten, vier Skier klapperten wüst und wild durcheinander. Er spürte sofort an der Nachgiebigkeit des jungen Leibes, auf den er

fiel, am Duft des Haars, in den sein Mund und seine Nase schlugen, daß die Hingesunkene ein Mädchen war; auch lag sein Unterarm auf einer runden, prallen Brust.

Er richtete sich auf. Seine Augen, vorher durch die Zugslichter geblendet, gewöhnten sich rasch ans Dunkel; das junge, rundliche Gesicht neben ihm, mit weißen Schneekörnern dicht bestäubt, wußte nicht, sollte es weinen oder böse sehn.

Er schnallte mit einem Griff seine Skier ab; er schnallte sie auch dem Mädchen ab. Sie konnte sich erheben. Nein, es war ihr zum Glücke nichts geschehen.

Sie stand heute — sagte sie ihm — zum zweitenmal erst auf den Skiern. Sie war am Morgen mit einem Sportklub aus Basel ausgerückt; aber während der Mittagsrast auf einem Juragipfel war sie ganz allein losgezogen, nur um später mit ihrer ungeschickten Fahrerei die andern nicht aufzuhalten; doch nun hatte sie ja wohl das falsche Tal erwischt; sie hätte eigentlich jenseits des Tunnels einsteigen sollen. Und jetzt fuhr da unten ihr Züglein baselwärts davon.

Sie starrten ihm beide nach; aber sie beteuerten beide, daß ihnen das Versäumnis nicht zu viel ausmache. Mit den Skiern in den Händen traten sie vor den Wald hinaus. Hier sahen sie einander besser; denn das Bahnhöflein unten hatte alle Sonntagslichter aufgesteckt; und sie betrachteten einander auch sorgfältiger.

Er war ein Mensch von dreiundzwanzig Jahren, im Bau von einem guten ranken Schweizer Soldatendurchschnitt, kräftig gechandelt, doch ohne etwas Hervorstechendes. Ein wenig bestaunen mußte sie nur sein Gesicht. Er war vom Winde frisch angeblasen, zarthäutig, goldhaarig, mit ein bißchen Goldstoppeln bloß in die Wangen und unters Kinn; und von einer derartigen Heiterkeit und Zartheit (besonders in einer merkwürdigen Art von feinem aufmerksamem Herhorchen), daß sie alle Angst vor ihm verlor.

Er fand sie noch ganz weißverpappt vom Sturz in den Schnee. Er klopfte ihr die Schultern und den Rücken ab. Dann zögerte er ein bißchen. Sie war auch sonst noch das reinste Schneemännlein. Schließlich klopfte er sie bis in die Kniekehlen sauber. Sie war allerorts wie in ihren Kniekehlen: gesund, jung und durchaus nicht zimperlich gebaut.

Sie fuhren auf den Skiern nebeneinander bis zum Bahnhof. Unter der Vorhalle warteten Mutter und Schwester des jungen Mannes. Diese hatten den ganzen Tag hinter dem Dorfe geschlittelt. Den Zug aber hatten sie abfahren lassen, voller Angst beide, weil Beat noch nicht zurückgekommen war. Es würde übrigens anderthalb Stunden dauern, bis der nächste Zug führe. Ob sie nicht bis dahin im Gasthaus drüben auf ihren Schreck hin einen Café crème trinken wollten?

Natürlich wollten sie.

Statt zum Café crème lud Beat alle zu einem Café complet ein. Sie saßen an der schimmernden Wand des grünen Kachelofens. Zu Kaffee und Milch gab es Butter, Kirschenkonfitüre und Bienenhonig, soviel ihr Herz begehrte — die drei weiblichen Wesen begannen in der Hitze und all dem geschenkten Überfluß vor Lust zu schmel-

zen. Beats Mutter war eine kleine, feine, liebe, in allem ein wenig zu leise Frau. Zwischen ihr und dem jungen Mädchen herrschte bereits die freundlichste Herzlichkeit; die Frau strich dem jungen Geschöpf ein paarmal übers Haar; sie hielten einander sogar eine Weile zärtlich die Hände. Und auch die Schwester Beats, ein dunkles, frischfarbiges, lockiges und sehr hübsches Mädchen von zwanzig Jahren, zeigte der jungen Skifahrerin bereits die Photos mehrerer bei ihr abgeblitzter Liebhaber und deren entsprechende Briefe. Mit wachsender Freude, ja mit Lust guckte Beat in das unschuldige, ermüdete und erhitzte Gesicht der Fremden. Dies Gesicht war von holdester Runde. Wenn das Mädchen auch nur ein wenig lachte, gruben sich sofort die anmutigsten Grübchen in ihre Wangen, und eigentlich lachte sie immerzu ein wenig; über das ganze junge Antlitz hin wob stets irgendwo eine Heiterkeit. Am hellsten funkelte sie in den Winkeln ihrer klaren, schönen Augen. Diese hatten eine Farbe, als würfe graue Seide einen feinen Widerschein auf veilchenfarbene Seide: Es war ein lichtiges, ein aufgelichtetes Violett, merkwürdig, wie er es nie gesehen, warm, voll heimlicher, verhehlter Freude an tausend Dingen... und so sehr auch das runde Köpfchen noch in sich beschlossen war, etwas Frühlingshaftes lockte immerzu von ihr zu ihm.

Kurz bevor sie aufbrachen, boten die drei Jungen einander das Du an. Und als sie aufbrachen und Mutter und Schwester in plötzlicher Angst nach ihrem verlassenen Schlitten auf den Bahnsteig voraus-eilten, die junge Dorett aber getreulich bei ihm ausharrte, bis er alles aufgepackt hatte — da fragte er sie schnell, freundlich und in den Schläfen errötend, ob er sie nicht für morgen nacht ins Kino einladen dürfe, und sie antwortete ihm ebenso schnell, freundlich und rot anlaufend ja. —

Am nächsten Abend aber, da Beat aus seinem Geschäft heimkehrte und voll heimlicher Freude an das Zusammentreffen sann — da saß das Mädchen bereits in der Küche bei Mutter und Schwester und sagte ihm nach halb errötendem Gruße mit einem

Gesichtchen, das viel verschlossener war als gestern abend, ja ihn geradeswegs ein wenig hart und feindselig anblickte (oder war es vorwurfsvoll?): Doretts Mutter hätte ihr gesagt, sie sei noch viel zu jung, um sich schon von einem Herrn ins Kino einladen zu lassen — und dies sei wahr: sie wäre erst sechzehn gewesen (vor sieben Monaten), und es sei wahrhaftig nicht recht von ihm, mit einem so jungen Mädchen schon anbändeln zu wollen.

Beat setzte sich in der ersten Betretenheit und Scham auf den Küchentisch («Nur nicht gerade in die Schüssel mit der Salatsauce!» rief die schwarzlockige Schwester kaltherzig) — die Mutter Beats versuchte ihrer aller schreckliche Verlegenheit zu durchbrechen, indem sie das fremde, harte Kind zum Nachtessen einlud. Dies lehnte ab. Allein, als es schon die Handschuhe anzog, versprach es plötzlich Mutter und Schwester Beats doch noch, wieder einmal zu ihnen zu kommen.

Wieder einmal... es vergingen zwei Monate, dann traf Beat das Mädchen spät abends bei den Seinen, als er von einer Boxstunde aus seinem Turnverein heimkehrte (er sollte darin auf Wunsch der beiden Frauen sich ein wenig mehr Härte anschlagen).

Dorett brach betont eilig auf, als er eintrat. Immerhin war es schon viertel vor elf. Er hatte übrigens eine kleine Schlagwunde am linken Backenknochen. Die Wunde wollte Dorett unbedingt noch austupfen und zukleben helfen. Sie würde nämlich später Krankenschwester, dies hatte sie fest im Sinn. Ja, fest. Sie pappte ihm das Pflasterchen mit aller Kraft ins Gesicht, derweil sie ihn am andern Arm gegen sich drückte; er durfte nämlich nicht wackeln dabei. Und jetzt spürte sie, daß sein Arm vom Schlagen in der Boxstunde zitterte. Schon als das Pflaster längst saß, mußte sie immerzu seinen Arm nachprüfen. Sie hatte noch nie einen Burschenarm zittern spüren. Es war so merkwürdig. Es weckte ein derartiges Mitleid in ihr — und machte sie gleichzeitig so kribbelig über und über. Wann war er üb-

rigens wieder einmal nicht zu Hause? Damit sie ungeniert kommen könne?

Er geleitete sie zur Straßenbahn. Es war Ende April. Sie trug ihren hellen Mantel aufgeknöpft. Er schwebte fröhlich hinter ihr her wie ein lichtetes Gefieder, das sich jeden Augenblick blähte. An der Haltestelle fragte er:

«Es ist also noch immer nichts mit dem Kino?»

«Und es wird auch nichts werden», antwortete sie. «Schäm dich! So jung wie ich bin.»

Dann klingelte fern irgendwo die Straßenbahn. Und nun mußte sie schnell noch einmal seinen Arm spüren. Ob er immer noch zitterte.

«Wozu denn? Nein, hier, an der Haltestelle — zum Kuckuck — eine ärztliche Untersuchung...»

Aber doch, doch, sie mußte den Arm nur schnell, nur einen Augenblick halten. Ach jeggerli, wie fein er immer noch bebte! Und der andere Arm?

«Jetzt aber —», rief er.

Sie hatte nämlich noch so selten einen Burschenarm gehalten — außer in der Tanzstunde eigentlich noch nie — sie hatte ja auch keine Geschwister — und dies Zittern zitterte so zierlich in ihr nach — sie mußte schließlich zurückspringen und seinen Arm fahren lassen, sonst vergitzelte sie. —

Vierzehn Tage später kam sie wieder, an einem ganz andern Abend als dem abgemachten. Sie streckte das runde Gesichtchen zur Flurtüre herein, schnupperte und fragte:

«Ist er da?»

Ja, er war da.

— Dann zog sie den Mantel gar nicht erst aus, und schwupp, hing er am Haken. — Vielleicht ging Beat aber noch ein wenig auf die Straße spazieren und ließ die drei Frauen allein.

— Nein, das konnte er augenblicklich nicht. Das nächstmal gern. Aber just eben —.

Beat war von Beruf nämlich Klavierbauer und -stimmer (und daher hatte er auch sein zartes Hinhorchen in jeden Menschen) — und obgleich er im größten Mu-

sikgeschäft angestellt war, konnte ihm kein Mensch verbieten, zu Hause ein Klavier wieder aufzupäppeln, das ihm unter der Hand angetragen worden. Er hatte den ganzen Stubentisch voller merkwürdiger Gliederhebelchen liegen. Sie waren aus feinem leichtem Holz, sehr hell und sauber gearbeitet; an der unmöglichsten Stelle klebte eine Elfenbeintaste dran und ganz am andern Ende ein dickes, grünes Filzstückchen an einem Hämmerlein.

— Hei, wie lustig dies Zeug zappelte!

Das Mädchen ließ eines der Hämmerchen über sich in der Luft schwabben und tanzen.

— Daß sie es ihm ja nicht verderbe! rief Beat.

Sie schwenkte ihm das Hämmerchen unter die Nase.

— Aber in allem Ernst, fand sie, so mit Schmirgelpapier und Leim arbeiten konnte sie auch. Wenn Beat sie nicht ein wenig ihm helfen ließ, so schwirrte sie augenblicklich wieder ab. Im Ernst.

— Nun, da kam sie ihm gar nicht ungelegen. Sie riß also eine Stunde lang die alten zerschlagenen Filzstückchen von den kleinen Hämmern, schmirgelte das Holz sauber und half die neuen Filzbeläge aufkleben. Um neun ging die Schwester in die Küche, um den Tee zu bereiten. Aber sie fand die Teeblätter nirgends, die Mutter mußte sie ihr zeigen gehn; in dem Augenblick fing Beat Doretts Hände beide in seine und sprach:

« Und nun? Nichts Neues? »

« Nichts », sagte sie. « Wüstling! » —

Und diesmal dauerte es wohl an die fünf Wochen, bis sie wieder kam; und als sie kam, fand Beat sie lange nicht mehr so hübsch, sondern irgend etwas Stumpfes lag über dem jungen Gesicht oder Undurchsichtiges und Verwishtes; sie mußte auch kurze Zeit vorher geweint haben; dies erhöhte Beats Mißbehagen an ihr.

Sie saß eine Weile dumpf auf einem Stuhl in der Küche. Es war halb sieben abends — eine ungewohnte Besuchszeit. Mutter und Schwester Beats waren von einem Stoffkauf für einen Sommerrock der Schwester noch nicht aus der Stadt zurück-



« Ein so reizendes Geschöpf wie Sie sollte sich nicht mit dem Frauenstimmrecht befassen », sagte der altmodische Beau zu Fräulein Wetterwald. « Außerdem wären Sie sicher gar noch nicht stimmberechtigt. Es gilt zwar als unhöflich, eine Frau nach der Zahl ihrer Lenze zu befragen, aber Sie sind so entzückend jung, daß diese Anstandsregel noch nicht gilt. Wollen Sie mir anvertrauen, wie alt Sie eigentlich sind? »

« Vorgestern », antwortete Fräulein Wetterwald spöttisch, « vorgestern war ich noch nicht 20. Das nächste Jahr werde ich 22 Jahre alt sein. »

Der galante ältere Herr hustete verlegen, um sich dann einer soeben eingetretenen älteren Dame zuzuwenden. Die Rechnung ging über seine geistigen Kräfte.

Frage: Können Sie, lieber Leser, herausfinden, wie alt Fräulein Wetterwald war, und an welchem Datum das Gespräch stattfand?

Lösung Seite 74.

gekehrt. Beat braute mißgelaunt einen Kaffee und suchte nach dem Pfännlein für Spiegeleier. Sie saß und starrte vor sich hin.

Es war im Juni. Draußen regnete es wie aus einer feinen Brause; aber die Abendsonne schien von Westen her drein (die Küche hing am Stadtrand gegen Westen hinaus, hoch im Steildach); all die Regenfäden glitzerten in der Sonne wie Glaskettchen; und auch die nassen Dächer in der Tiefe funkelten wie Silber und ihre Scheiben wie blendende Diamanten; sogar die Straßen ins ferne Elsaß hinaus schimmerten aus ihren Baumreihen wie glitzernde Glimmerstreifchen.

Beat hatte die Fenster offen und ließ die Tropfen vom Gesims in die Küche sprühen.

«Soll ich dir etwas helfen?» fragte Dorett leise, als Beat mit unterdrücktem Geschimpf nach dem Salzfaß herumschoß. Das Salzfaß stand übrigens, wo es hingehörte. Sie reichte es ihm.

— Nein, zu helfen brauchte sie ihm nicht. Mochte sie auch zwei Spiegeleier? Da hatte er eben eine ganze Menge Eier entdeckt.

«Nur kein Wort von Essen», sagte sie, «bitte!» und legte die flache Hand auf den Magen. Sie sah auch ganz woanders hin, während die Eier pratzelten und auch, während er sie aß. Sie drehte ihm geradeswegs den Rücken zu, oder wenigstens die Achsel.

Er fragte sie: «Du bist schlechter Laune heute?»

«Ja», antwortete sie. «Du auch, gelt?»

«Ja. Warum bist du überhaupt gekommen?»

Sie zuckte die Achsel. Ihr Gesicht sah er nicht. Es war abgewandt.

Er fragte: «Es hat dich auch noch nie gereut, daß du nicht mit mir irgendwohin gekommen bist — ins Kino oder so? Gelt? So wie ich dich kenne...»

«Nein», sprach sie. «Warum sollte es mich?»

Er kaute, er würgte, endlich sagte er:

«Du bist dumpf. Ein dumpfes Ding. Dumpf und stumpf, gelt?»

«Ja», erwiderte sie und wandte ihm über die Schulter ein wenig das Gesicht zu. Er sah nicht viel mehr davon als die Stirn und die Augen. Die Augen fuhren zuerst erschreckt auf, nicht die Augen allein, auch die Brauen, die Stirn darüber, die feinen Stellen unter dem Auge. Die Augensterne blickten tief dunkel, einen Atemzug lang. Dann wurden sie gefaßt und hart.

«Ja», sagte sie und stand auf. «Ich will jetzt gehen. Ich komme nie wieder, wenn du da bist.»

«Gut», sprach er, «es ist recht so.»

«Zu Mutter und Schwester komme ich aber, wann ich will», sprach sie rasch und

trotzig. «Dies kannst du mir nicht verbieten. Diese haben mich gern.» —

Und mit größter Behutsamkeit schien sie von nun an die Abende auszuspiionieren, wo er nicht zu Hause war; er sah sie nicht wieder, und nur gelegentlich redeten Mutter und Schwester ein Wort von ihr. Einmal hatte sie zur Schwester geäußert, sie stamme von sehr alten Eltern ab (ihr Vater war über fünfzig gewesen, da sie auf die Welt gekommen war, die Mutter sechsunddreißig) — darauf führe sie es zurück, daß sie zur Liebe so zögernd, so unschnell, so mißtrauisch sei. Ein andermal: wenn sie ihre Eltern betrachte, könne sie ganz gut begreifen, daß mit ihr punkto Liebreiz nicht viel los sei; sie habe Vater und Mutter zwar verrückt gern, und die zwei seien an und für sich gottvolle Unken; aber was Schönheit anbelange... ach, lieber Sankt Niklaus!

Ihr Vater war Präparator am Naturhistorischen Museum; er hatte einst das Kürschnerhandwerk erlernt; jetzt stopfte er für die gelehrten Sammlungen Vögel und Tierbälge aus, rettete Fossilien vor dem Zerfall, spannte Schmetterlinge auf und so weiter und war daneben ein großer Vogelforscher; seit ihrer Jugend war es Dorett gewohnt, zur Zeit der Vogelzüge im Frühling und Herbst ganze Nächte mit ihm in Feld und Wald umherzuhorchen. Die Mutter schien eine einfache, eckige, bäuerliche Frau zu sein, von festen bäuerlichen Grundsätzen; nach Dorett gab es keine bessern Menschen als die zwei. Höchstens käme ihnen noch Beats Mutter gleich. Die hatte sie vom ersten Blick an zum Beißen lieb gehabt.

Beat zuckte die Achseln dazu und empfand unentwegt einen scharfen und heftigen Groll gegen das Mädchen. Merkte es die Schwester, so hänselte sie ihn aus. Sie jedenfalls hatte mehr Glück bei Männern als er bei Mädchen, dies stand fest; sie erörterte es im trauten Familienkreis aufs ausführlichste, wann immer sie schlechter Laune war. Sie führte Beats Mißgeschick auf sein allzu weibisches Wesen zurück. Erstens hatte er zu feine Hände für einen

Mann — zu boxen hatte er beispielsweise nur einmal versucht ...

«Wenn ich dir aber eine salze mit meinen Händen», rief Beat, «was dann?» Und übrigens: Himmel Sternen! Was sollte er unter seinen Klavieren mit klotzigen Händen anfangen? Klaviere waren nämlich nervösere und feinere Wesen als manche Menschen — verstanden? — Noblere! Verstanden?

«Nicht verstanden», sagte die Schwester.

«Als manche Mädchen!» sprach Beat. «Begreifst du es jetzt?»

«Du bist der Mann, mich über Mädchen aufzuklären!» sagte die Schwester. «Du mit deinem sprichwörtlichen Glück bei schönen Kindern!» Und außerdem: da war zweitens sein blondes Goldhaar, sein weiches — pfui Kuckuck!

— Nun, was konnte er dafür? tröstete die Mutter und strich ihm darüber. Sie hatte es ihm in die Wiege geschenkt ... überhaupt, worin glich er nicht seiner Mutter?

«Mir jedenfalls», beschloß die Schwester, «sollte keiner kommen, der bis zu seinem dreiundzwanzigsten Jahr noch kein Mädchen in den Armen ... noch kein Mädchen geküßt hat. Das ist ja anormal. Du solltest dich doch einmal dem Herrn Pfarrer anvertrauen.»

— Ach, was wußte sie schon von seinen Angelegenheiten! rief Beat bebend.

— Richtig, die Kusine hatte er ja einmal verküßt bei einem Geburtstagsfestchen, vor acht Jahren, als die Kinder die Rolläden heruntergelassen und Verstecken gespielt hatten — wo nur war's gewesen? Unterm Kanapee oder wo?

— Wo? Nun, jedenfalls war Beats Schwester die Letzte, die je etwas von seinen Liebesangelegenheiten erführe, stieß er heraus, darauf könnte sie aber Gift nehmen.

Es war schon Oktober, da wurde Beat zum Stimmen eines Klaviers nach auswärts geschickt, ins Wirtshaus eines Dorfes weit draußen hinter vielen Tälern und Hügeln an der Elsässer Grenze. Es war ein feuchter Nebeltag, in den er hineinwanderte; im Dorfe hockten die Hühner mit nassen, gesträubten Krägen unter den Wagenschup-

pen; in den Nebelduft schlug der erste Holzrauch aus den Stubenöfen; die kleinen Kinder, die um neun zur Schule mußten, trugen alte Wolltücher um Hals und Brust geknotet und steckten die lilanen Hände darein; wenn sie schrien, quollen an ihren breiten roten Nasenenden nasse Seifenblasen auf.

Das Wirtshausklavier, das Beat wieder herzurichten und zu stimmen hatte, war ein ausgehackter, hoffnungsloser Kasten. Beat hätte es am liebsten aufgegeben. Aber gegen zehn schlurfte in Pantoffeln an den nackten Füßen in den kalten, weiten, niedern Wirtssaal mißvergnügt, doch schön die junge Eigentümerin des Gasthofs. Sie war ein großes, gutgewachsenes, blondes Mädchen von neunzehn Jahren, von groben, aber kühnen Gesichtszügen; sie war vor wenig Tagen aus einer Welschlandpension zurückgekehrt, wo es ihr gar nicht gefallen hatte; sie war auch nur ein halbes Jahr bei den Blödianen geblieben, von denen keins den mindesten Spaß verstand. Dann noch lieber hier in dem ohnmächtigen Kaff hocken und in der Wirtschaft mit der Zeit ganz großen Betrieb aufziehen. Bisher hatte ihr Bruder die Metzgerei nebenan und die Wirtschaft zusammen geführt. Nun wollte sie — die Wirtschaft übernehmen und hissen. Ob er denn noch nichts zum Trinken habe?

Sie brachte ein Tablett mit dunkelrotem Wein und zwei Gläsern. Sie saß neben ihm, den Kopf ans Klavier gelehnt; sie stießen zusammen an. Sie war noch ungekämmt. Das schwere, dichte, silbergoldene Haar fiel ihr immer wieder wie ein Vorhang über die Hälfte ihrer Stirn und ihres Gesichts; sie mußte es von Zeit zu Zeit zurückschlagen; es war so geschmeidig, dicht und schwer, daß es naß schien; es war aber nicht naß, es war vielmehr flüssiges, schweres, hellichtes Gold. Auch ihre Haut war sehr hell; sie schimmerte geradezu perlmuttern vor Kraft. Sie trug ein Hauskleid aus weinrotem Manchester-Samt, es reichte bis auf ihre Fußspitzen; vielleicht schien sie darum so groß. In Wirklichkeit war sie sogar ein wenig kleiner als Beat. Er bemerkte es, als sie ihm beim Heraus-

heben eines Klavierteiles unbedingt helfen wollte, ja schließlich das ganze schwere Gewicht allein zu heben drängte. Nein, sie lupfte sich keinen Bruch damit; es war ihr ohnehin alles, was sie zu fassen kriegte, zu leicht, jeder Griff, der sie packte, zu zimmerlich. Ihn zum Beispiel hob sie mit Leichtigkeit auf — und schon bückte sie sich gegen ihn und hob den Aufspringenden in den Kniekehlen hoch. Er wehrte sich, sie hielt ihn fester umklammert, schon schoß er über sie empor — da spürte er, wie etwas Hartes zwischen ihnen sich sperrte und riß — sie ließ ihn mit einem Schrei fallen, bückte sich vor Schmerz vornüber, riß sich den Hausrock von der Schulter: ein Schraubenzieher, den er in seinem Arbeitskittel getragen, hatte ihr die Haut unterhalb der rechten Achsel zerrissen, ihr Blut quoll daraus — er sprang ihr zu Hilfe, hielt sie in den Armen, drückte sein Taschentuch auf die helle Brust; er wußte nicht mehr, wie ihm war; sie drehte sich her und umschlang ihn abermals; er küßte sie — an Weihnachten verlobten sie sich.

Das Mädchen aber, das noch zu jung war, das Mädchen Dorett — sie wollte erst alles nicht recht glauben, und sie strich viel-, vielmal das zarte braune Gelock ihrer Haare aus der Stirn, ehe sie es sich gewissermaßen in ihre Stirn eingeprägt hatte.

Drauf besprach sie sich aufs umständlichste mit Mutter und Schwester über ihr Verlobungsgeschenk an Beat. Die beiden verboten ihr jedes Geschenk an den merkwürdigen Burschen — schließlich einigten sie sich auf Taschentücher. Aber am Verlobungstag schickte Dorett dann doch etwas anderes, ein Zigarettenetui aus Ulmenwurzel, ein entzückendes Stücklein Arbeit, leicht, vornehm, aus geflammtem, goldbraunem Holz. Der Bräutigam, in seiner Zerstreutheit, drehte es am Verlobungstag immer wieder in seinen Händen herum.

Dorett erkundigte sich hinterher mit unerschöpflicher Neugier von A bis Z über diesen ganzen Tag. Sie mußte die Speisefolge kennen, sie mußte auf das genaueste wissen, wo das Goldzweiglein gesessen, das Beat seiner Braut auf ihr Festkleid geschenkt hatte, und so weiter.

Nun, die Verlobung war draußen in dem weltverlorenen Dorf gefeiert worden, in der Wirtschaft der Braut. Geladen waren von der Braut eine derbe bäuerliche Verwandtschaft und ein paar noch derbere Kameraden ihres Bruders. Von Beats Seite waren nur Mutter und Schwester da.

Die Braut hatte eher mißmutig dreingeschaut als glücklich. Mitten im Nachmittag hatte sie Beat aus allen Gästen zu einem Streifzug durch Wald und Feld herausgerissen. Sie war verdrossener zurückgekehrt, als sie gegangen. So abwesend hatte sie eine Weile unter ihnen gestanden, in ihren schwarzen, hohen Schneestiefeln, mit diesem scharfen, mißvergnügten Vorsich-hin-Starren — so einsam war sie Beats Schwester vorgekommen, daß diese geradeswegs Mitleid mit der Verlobten empfunden hatte. Sie hatte das große blonde Mädchen um die Schulter genommen — die Verlobte hatte sie aber sogleich abgeschüttelt, und in einer wilden Munterkeit hatte sie plötzlich angefangen, das Unterste zuoberst zu kehren — hatte sich anheischig gemacht, in ihren Stiefeln auf einen Tisch hinaufzuspringen — der Tisch ward abgeräumt, sie raffte den Rock, nahm einen Anlauf durch den halben Saal und sprang hinauf — sie forderte in einer Art Verachtung oder Haß Beat auf, es ihr nachzutun — («Tat er's?» fragte das Mädchen Dorett schnell. «Konnte er's?» — «Natürlich», beruhigte sie die Schwester) — drauf mußte er mit ihr gar um die Wette über einen Tisch setzen — er sprang — sie sprang in einer Art Wettzorn oder Verzweiflung nach — sie blieb hängen, stürzte in seine Arme: einen Augenblick lag sie selig darin und bestaunte ihn; auf einmal aber verfinsterte sie sich wieder, indem sie ihn betrachtete, wollte jetzt ringen mit ihm — er lehnte ab; ihre Verwandten, derb, ausgelassen und weindurchgerbt, hetzten gutmütig, aber aus Leibeskräften; Beats Mutter widersprach mit gefalteten Händen — schließlich sprang das Mädchen auf ihn los, faßte ihn hintern Nacken und balgte sich mit ihm. Er mußte sich wehren (die Schwester Beats wunderte sich bloß, wie rasch ihr Bruder das starkknochige wilde

Geschöpf auf den Knien hatte) — jetzt verküßte sie ihn vor allen und wollte mit ihm noch einmal in Schnee und Nebel hinaus ziehen, weg, weit weg — aber Beat blieb hart, er trank auch nicht mehr viel; bald verzauste sie ihm schon wieder böswillig sein Goldhaar und nannte ihn einen Leimsieder und Zimperli — gegen Mitternacht, da sie viel getrunken hatte, versprach sie jedem noch ein gebratenes Täubchen, wenn Beat zeige, daß er ein Mann sei und ihr die Tierchen metzge — sie wolle es ihn lehren, sie könne es. Eine Weile schien ihn Ekel zu schütteln, Mutter und Schwester baten ihn inständig, mit ihnen heimzukehren — da stieg er doch mit ihr in den Taubenschlag, half die aufgeschreckten Vögel mit eigenen Händen fangen; das Mädchen, breitbeinig im Schnee des Hofes stehend, stach einem nach dem andern in den zurückgedrehten Hals. Beat, in einer Art Verrücktheit, sah das rote Blut aus den Gefiedern in den weißen Schnee tropfen — plötzlich warfen beide die toten Vögel den Mägden zum Rupfen ins Kü-

chenfenster und waren verschwunden, kein Mensch wußte wohin — erst andernabends kehrte Beat wortlos und hart zu ihnen zurück.

Dorett war noch zu jung, um all dies richtig zu verstehen; sie sagte es mehrmals. Vielleicht würde sie sogar einmal dieses Mädchen sich anschauen gehn; vielleicht lotste sie am besten ihre zwei ahnungslosen Eltern in jene Wirtschaft hinaus.

Sie kam erst drei, vier Wochen später wieder, an einem Abend übrigens, von dem sie eigentlich hätte wissen sollen, daß Beat zu Hause war. Sie gratulierte ihm aufs angelegentlichste zu seiner Verlobung, er dankte ihr für ihr Geschenk, sie freute sich, daß es ihm gefallen; sie hatte es nämlich selber gemacht. Darauf ließ es sich nicht länger verheimlichen: Dorett hatte seine Braut gesehen.

Bei diesem Worte faßte sie ihren hübschen schwarzen Samthut vorn an der Krempe und schwang ihn vom Kopf (es war ein runder Jungmädchenhut, mit einem fröhlich aufgebogenen Rand ringsum, sie

Schweizerische Anekdote



In Brugg wurde vor 50 Jahren die Antiquarische Gesellschaft (jetzt Gesellschaft Pro Vindonissa) gegründet. Die Initianten gaben sich Mühe, alle kulturell auch nur einigermaßen interessierten Persönlichkeiten als Mitglieder zu gewinnen.

Nun klagte eines der Vorstandsmitglieder, ein Jurist, dem Kassier, sein Kollege (ein erfolgreicher Politiker, der es später bis zum obersten Ehrenplatz unserer Demokratie gebracht hat) habe ihn wüst abfahren lassen. «'s mues eine scho e Chue sy», habe er gesagt, «wo in e so ne Gsellschaft ytritt.» Auch meinte er, er wollte doch erst etwas gesehen haben von dem, was man ausgrabe.

Der Kassier, nicht faul, schickte sein Töchterlein mit den Statuten, einem Unterschriftenbogen und einem angerosteten gußeisernen Vogel aus neuer Zeit, der gerade herumlag, nebst einem Gruß zum Nachbarn, dem Politiker. Und dieser, der den als eine Kuh bezeichnet hatte usw., gab seinen Eintritt in die Gesellschaft, die so interessante Fundstücke vorzuweisen habe.

Mitget. von Dr. E. G.



Herrlich, an einem schönen Junitag hinaus zu wandern — in der Tasche ein Los — in der Ferne ein lockendes Ziel.



Haupttreffer Fr. 50 000.—

Einzel-Lose zu Fr. 5.— und 5er-Serien zu Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Losverkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, VIII 27 600.

trug ihn ganz hinten in ihr leicht gelocktes Haar geklebt), sie setzte sich dicht zu ihm ans Klavier, es war offensichtlich: jetzt mußte mal eingehend über diese Braut gesprochen werden.

Dorett war also draußen gewesen, einen ganzen Nachmittag und fast eine Nacht lang ... wieso? — Nun, die Klasse Doretts, eine Mädchenklasse der Handelsschule — Dorett wollte nämlich erst mal ihr Handelsdiplom im Sack haben, ehe sie Krankenschwester würde — übrigens ja, Krankenschwester: hem hem! — na gut: also die Klasse hatte ihren Abend einmal ganz toll aufziehen wollen — an einem anrühigen — Himmel, wie redete sie? — an einem romantischen Ort, wollte sie sagen (sie schlug sich für ihr unachtsames Reden zur Strafe zweimal auf den Mund) — nun, und da waren sie auf jenes entlegene Wirtshaus gefallen, dort hinten, wo Fuchs und Hase sich «Gute Nacht» sagten. Ein Stoßtrupp von Mädchen war schon am Nachmittag hinausgezogen, um alles vorzubereiten, Dorett darunter, doch, natürlich! — auf sieben Uhr in dunkler Nacht waren dann die Lehrer und Kameradinnen im Autocar nachgekommen — ein tolles Festchen war es geworden — ganz toll! — und da hatte also Dorett sieben Stunden lang Gelegenheit gehabt, die Braut Beats hochzuneuh ... — zu beobachten, heimlich zu beobachten, ohne daß diese das mindeste ahnte.

«Du bist ein viel gefährlicheres kleines Vieh, als ich dachte», sprach Beat.

«Siehst du!» antwortete Dorett. Übrigens: aber gratulieren mußte sie ihm zu seiner Braut, diese war wirklich ein schönes Stück. («Bitte, sei nicht böse!» rief sie in Herzensangst, als er auffuhr, «wir reden alle so schrecklich untereinander, wir Mädchen!»)

Nein, selbst wenn Dorett mit Sperberblicken gespäht hätte: auszusetzen gab es da nichts: diese edeln Gesichtszüge ... diese zackige Nase, just wie Dorett gern eine hätte ... sie liebte so etwas kühn Männliches an jungen Mädchen verrückt ... sehr verrückt! Einzig — wenn sie eine aller-kleinste Kritik anbringen durfte, ohne Beat

zu verletzen —.

Beat saß an einem alterworbenen Klavierchen, stimmte, hatte den Kopf ein wenig nach hinten gelegt und lauschte auf die Akkorde und auf Dorett miteinander — er zuckte die Achseln: wie sie wollte!

— Also denn: des Mädchens Stimme fand Dorett nicht angenehm. Es war eine Keifstimme, und je lauter sie redete, desto breiter und geitschiger klang sie. Dies aber war das einzige, was Dorett an der wunderschönen Braut auszusetzen wußte. Daß sie so eine Blutwurst von einem Bruder hatte, dafür konnte sie schließlich nichts, so einen Knelli, an dem alles vor Dicke zu platzen drohte: der Hosenboden, der Silberring am Finger, sogar die Zigarre zwischen den Fingern — puh. Nein, dafür konnte das Mädchen billigerweise nichts. Und würde sicher auch nie so patzig dick werden. Nein! Sie würde schön bleiben. Einzig ein wenig mehr Musik sollte sie machen können, für einen so durch und durch musikalischen Menschen wie Beat. Die Mädchen hatten die Braut ans Klavier gesetzt, sie wollten noch einen Tanz fertig einüben — aber was die Begleiterin zusammengestümpert: das war vielleicht doch nicht mehr Musik zu nennen.

Beat wandte sich herum und sagte:

«Ich schmeiß dir jetzt dann ein Stück Musik an den Kopf, Stinkkäfer du!»

Und zielte wahrhaftig mit einem Stück alten Elfenbeins auf sie (von einer Taste) — und warf zorniger als zu einem Scherz — und sie bückte sich schnell: da stürzte ihre Mappe auf den Boden, die sie bisher auf dem Kanapee neben sich verborgen gehalten hatte — etwas klang darin weh, schön und schrill auf — und bereits lag Dorett auf den Knien und guckte, versteckt vor ihm, ganz erschüttert hinein.

«Na, Gott sei Dank!» hauchte sie und setzte sich damit wieder hin.

Aber schon hatte die Schwester irgend etwas Merkwürdiges darin entdeckt — war es ein Musikinstrument?

«Nichts, nichts, nichts!» rief Dorett außer sich.

Sie hatte geschworen, nie einem Menschen diese Schmach zu offenbaren — außer

Unter allen Goldschätzen Americas

ist die peruvianische Rinde das Vornehmste, indem durch diese Rinde das Wohl so vieler tausend Menschen hergestellt und unterhalten wird“ schrieb schon im 18. Jahrhundert ein berühmter Arzt.

Ein bewährtes Aufbau- und Wiederherstellungsmittel ist darum das Nervennähr- und Stärkungsmittel Elchina, das Extrakte aus der peruvianischen oder Chinarinde enthält.

Durch seinen Gehalt an Phosphor in Form der leicht assimilierbaren Glycerophosphate trägt es zudem zur Erhaltung der Knochen bei, stärkt die erschöpften Gehirn- und Nervenzellen.

Besonders für Hausfrauen und Mütter, geistig und körperlich Ueberanstrengte, Nervöse, ferner für schwächliche, erschöpfte, ältere Menschen bedeutet Elchina eine Gabe von hohem Wert.

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann

Elchina stählt und stärkt bei: Magen- und Darmstörungen, allgem. Schwäche, chronischer Übermüdung, nervösen Erscheinungen, Schlafheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.



Originalflaschen zu Fr. 3.99 und 6.50 inkl. Steuer



Die beliebten, altbewährten

Haarpflege- Produkte «RAUSCH»

für Damen und Herren stehen seit 1894 immer an erster Stelle!

„RAUSCH“-Conservator

gegen starke Schuppenbildung, gibt volles, gesundes Haar und verleiht jugendlichen Charme.

„RAUSCH“-Haarwasser

mit oder ohne Fett, gegen zu trockene oder zu fett-haltige Haare, gewährleistet vollen, gesunden und üppigen Haarwuchs.

„RAUSCH“-Myrrhus-Haaröl

erhöht die Frisierfähigkeit, verleiht dem Haar Seiden-glanz und entspricht den höchsten Anforderungen.

„RAUSCH“-Schuppenpomade

von bester Tiefenwirkung.

„RAUSCH“-Haartinktur

von verblüffender, haarwuchsfördernden Wirkung.

Noch mehr als ein Dutzend weiterer kosmetischer „RAUSCH“-Produkte erfreuen sich dauernd zunehmender Beliebtheit.

Lassen Sie sich beim Coiffeur, in Parfümeriegeschäften und Drogerien beraten und fragen Sie nach den verschiedenen Verwendungs-möglichkeiten von „RAUSCH“-Produkten!

RAUSCH

Fabrik kosmetischer und
pharmazeutischer Produkte

Kreuzlingen

später ihrem Ehegatten vielleicht — aber nie jemand anderem...

Doch nun warf sich die Schwester auch schon auf sie; die Mädchen rangen (trotz aller Beschwichtigungsversuche der viel zu leisen, verzweifelten Mutter) — Beat nahm derweil die Mappe und guckte hinein — siehe: mit einer Klarinette reiste die merkwürdige Dorett in der Weltgeschichte umher.

Mit einer Klarinette!

Sie war ihre Schande, die Klarinette. Kein Mädchen auf der Welt spielte Klarinette außer ihr. Ihr Vater hatte sie als ahnungsloses Kind zum Erlernen dieses Musikinstruments verlockt, weil er die Baß-geige spielte und fand, nichts klinge herrlicher zusammen als diese zwei Dinge. Nun kam Dorett nicht mehr los von dem Quäk-instrument, das sie zu allem hinzu noch so schrecklich liebte. Heut abend in der Klarinettenstunde — bevor sie sich hergeschlichen — hatte sie Mozart gespielt.

«Was?» rief Beat.

Sie mußte ihre Noten hergeben, sie sollte sofort mit ihm spielen — das Klavierchen aber war einen halben Ton zu niedrig.

«Das verfluchte alte Ding!» rief er verzweifelt.

«Die verfluchte junge Klarinette», widerhallte sie. «Immer ist alles zu jung, das ich habe, für dich —.»

— Übrigens — hatte sie das schon erzählt, daß Dorett Beats Braut auch noch in den Souffleurkasten bugsirt — in dem alten Bau da draußen? Weil sie keine Souffleuse hatten? Nicht? Nun, die Braut hatte geradezu gräßlich versagt. Etwas vom Blatt lesen — und gar auf französisch — du lieber Himmel — war sie denn nicht in einem Pensionat im Welschen gewesen?

«Hör jetzt auf zu hetzen, wüstes Ding!» sagte Beat. «Hat sie übrigens gar nichts davon gemerkt, wie du sie den ganzen Abend an der Nase herumgeführt hast?»

«Nichts!» antwortete Dorett. «Sie ist wild, schön, ungestüm, aber dumm. Bitte, bitte, das ist kein Vorwurf, das ist für eine Frau ein großer Vorzug. Ja sie ist — übrigens: noch vielerlei sonst ist sie — davon ein andermal. Für heute bin ich down. Ich

habe noch nie so Kopfweh gehabt wie jetzt. Was bin ich für ein böses, häßliches Ding. Ach Gott, Beat! »

Und sie stützte plötzlich die Stirn in beide Hände.

« Und dabei geht mich doch alles nicht das mindeste an, gelt, Beat? »

« Allerdings », antwortete dieser. « Hätte mir meine Schwester gesagt was du, ich hätte sie erwürgt. Aber bei dir muß ich nur immer lachen. »

« So lach doch! » bat sie.

« Gleich anschließend », sprach Beat und schlug finster seine Tasten.

Beim Tee verlor Dorett wieder ein wenig ihr Kopfweh. Nach der ersten Tasse sprach sie:

« Sehr verändert siehst du aus, Beat ... müd ... oder ... »

Sie tupfte ihren Zeigefinger an ihrer Unterlippe naß, bückte sich über die Tisch-ecke gegen ihn (denn sie hielt auf ihrem Kanapee nicht die Mitte, sie saß sehr nahe an seiner Tischseite), hielt ihn ein wenig am Hinterhaupt und fuhr ihm mit der Fingerspitze behutsam unter einem Auge hin.

« Ist dies Staub — oder Schatten? » fragte sie und putzte ein wenig an dem Widerstrebenden.

— Und auch unter den Backenknochen war er schattig ... oder so mager, hart und männlich ... o Gott, so ganz anders war er geworden ...

Und sie starrte eine Weile verzweifelt unter den Tisch.

— Etwas Schönes hatte Beats Braut doch noch: sie war sehr stolz auf ihn ... auf ihre Eroberung aus der Stadt. Sie hatte den Schulmädchen sofort von ihrem Verlobten erzählt, ihnen seine Geschenke vorgewiesen, von ihren Plänen erzählt, wie Beat einen eigenen Handel mit Klavieren beginnen wollte ... sie wäre bereit gewesen, ihnen jede weitere Einzelheit zu liefern. Beispielsweise hatte Dorett schon das Geburtstagsgeschenk gesehen, das Beat erhalten sollte. Am 21. März? Gelt? Ja, so hatte die Braut gesagt.

Ein paar Tage nach dem 21. März nun geschah etwas Seltsames. Beat traf zum erstenmal Dorett in der Stadt an. Es war

Pepsodent ist wieder da !



Die einzige Zahnpasta mit **Irium** schenkt Ihnen weissere Zähne

Endlich! ... Endlich wieder glänzend saubere, schimmernd weisse Zähne - dank Pepsodent. Pepsodent enthält Irium, einen Stoff, der 6 mal wirksamer ist als die beste Seife. Behutsam doch unwiderstehlich löst Irium den hartnäckigen, trüben Belag und bringt so die natürliche Schönheit der Zähne voll zur Geltung. Machen Sie noch heute einen Versuch mit Pepsodent ... und nun lächeln Sie! Nicht wahr, Sie wussten gar nicht, wie hübsch Sie sind.

2 mal täglich Pepsodent 2 mal jährlich zum Zahnarzt

IRIUM ist die eingetragene Schutzmarke für eine wirksame Substanz, welche die Zähne schimmernd weiss macht.

Macht Ihnen «odor corporis» zu schaffen?

Vom peinlichen Körpergeruch (odor corporis), der sich in geschlossenen Räumen und an warmen Tagen besonders unangenehm bemerkbar macht, befreien sich die klugen Amerikanerinnen durch

ODO-RO-DO

das seit vielen Jahren bewährte Präparat, das heute in 3 verschiedenen Formen zur Verfügung steht.:

Odorono flüssig (abends anzuwenden):

Rot (stark) 8 Tage wirkend, Weiß 2-3 Tage wirkend, Flaschen zu Fr. 2.75 und 4.—.

Odorono Crème schnellwirkend, jederzeit anwendbar. Topf Fr. 1.75 und 3.50.

Odorono Cologne, das neue, geruchbindende Eau de Cologne, ohne schweißverhindernde Wirkung, Fr. 2.75, 4.60, 7.—.



En gros: PAUL MÜLLER AG., Sumiswald

abends nach Geschäftsschluß, an einem stürmischen Regentag; die Nacht war hinter den Fenstern von Beats Werkstatt schon um vier hereingebrochen — trotzdem erkannte er mit dem ersten Tritt aus seinem Geschäft Dorett. Sie stand in Wind und Regen vor einem der Schaufenster des Musikhauses und studierte etwas darin — oder tat dergleichen — sie hatte ein Bein vorgestellt und balancierte es kindlich auf dem Absatz hin und her — was kein Schauender tut, sondern ein ungeduldig Wartender — aber sie hielt den Oberkörper dabei doch so fein vorgebogen, als läge ihr weiß was an der Scheibe: der zarte lustige Winkel ihrer jungen Gestalt versöhnte Beat auf den ersten Blick mit ihr.

Dorett spielte auch gar nicht lange die Erstaunte. Ja also, sie hatte ihn wieder einmal sehen wollen und ein paar Schritte mit ihm tun die Stadt hinunter. Sie hatte keinen Schirm bei sich; der Wind hätte ihn an der ersten Hausecke schon umgedreht. Sie gingen, beide die Hände locker und fröhlich in den Manteltaschen, im gleichen lockern behaglichen Schritt, solange der Sturm sie nicht gegeneinander stieß. Wenn sie sich ansahen, schlug ihnen der Regen in die Wimpern; sie mußten beide blinzeln. Sie zogen alsdann die Häse ganz kurz in die zugeknöpften Mantelkragen und versuchten vor sich niederzustarren. Im nächsten Augenblick schauten sie wieder herum. Hübsch war der Regen auf Dorett's runden Wangen. Seine Tropfen glänzten mit den Schaufenstern in allen golden, grün, rot wechselnden Farben. Auf ihren Lippen vergingen die Tropfen sofort.

Sie hatten aber noch keine dreihundert Schritte gemacht, so nahm Dorett schon Abschied. Sie mußte ihrem Vater noch etwas ins Naturhistorische Museum hinaufbringen.

Und sie hatte schon seine Hand ergriffen und schüttelte sie — da auf einmal schob sie noch mit ihren feinen, raschen Fingern seinen Mantel- und Rockärmel ein wenig zurück und rief:

« Und das Geburtstagsgeschenk deiner Braut? Wie gefällt es dir? »

Und blickte auf sein Handgelenk. Sein Handgelenk war leer.

« Hier! » sagte Beat.

Er hatte ein hübsches Feuerzeug erhalten.

Sie starrte einen Augenblick auf sein Gelenk, blickte auf, eine Mischung von Zorn und unsäglicher Lust glitzerte in ihren grau-lilanen Augen, sie hüpfte, ließ seine Hand fahren und raste auch schon das schmale Staffelhäuschen hinauf. Es ging um eine Ecke; sie schwang sich ums Geländer, selig und frech, und wollte ihm schnell noch einmal winken — da jagte er schon hinter ihr drein durch Wind und Regenschurz — sie sah es, floh wie ein Wiesel die Stiegen ins Dunkel hinauf — an der turmhohen kahlen Hinterwand des Museums erwischte er sie, sie fielen beide vor Sturm und Atemlosigkeit halb hinter einen der Mauerpfeiler — in der stockdunkeln einsamen Gasse hielt er sie fest und fragte sie, Gesicht schier an Gesicht:

« Was willst du mir nicht sagen von meiner Braut und doch sagen, Dorett? Ich halte dich fest, bis ich alles weiß. »

« So ruf' ich um Hilfe. »

« Ruf nur! »

Der Wind schüttete über die Dächer herunter Schwälle von Regen. Ganz vorn am Eingang des Häuschens kämpfte eine alte Dame hinter einem Regenschirm um den Zutritt in die Häuserschlucht. Dreimal bohrte sie sich voran, und dreimal schwemmen sie Wind und Wasserstürze zurück. Schließlich gab sie es auf und fuhr hinter ihren Rücken wie hinter vollen Segeln davon.

« Du siehst, Dorett, kein Mensch hört dich. Vielleicht bring' ich dich sogar um, wenn du nicht soviel Anstand hast, mir alles zu sagen. »

« Oh, Anstand, Beat, Anstand... »

Puh! Der Vorfrühlingssturm platschte ihr das Gesicht voll Wasser. Sie mußte es hinter dem Pfeiler verstecken. Hinter dem Pfeiler hervor murmelte sie, was sie draußen im Gasthof während ihres Festchens noch gesehen hatte. Unten in der Gaststube waren gegen Mitternacht auch französische Grenzwächter oder Soldaten aufgetaucht, was wußte sie — braunschwarze Kerle, wie sie noch keine gesehen, aus Südfrankreich, aus der Camargue... oder Nordafrika: ihr



SIE LERNEN MUSIK ODER SPRACHEN —

aber an Stunden der *Schönheitspflege* haben Sie noch nicht gedacht • Und warum nicht? Ist es nicht wichtig, daß die fortschrittliche Frau mit Creme und Make-up umzugehen weiß? Lernen Sie an Ihrem eigenen Gesicht wie man's macht — in einer unterhaltsamen Privatstunde bei der

Elizabeth Arden

ASSISTENTIN

im berühmten Schulzimmer des ELIZABETH-ARDEN-SALONS, St. Peterstr. 16, ZÜRICH

Nähere Auskunft erhalten Sie bereitwillig durch Tel. (051) 27 28 85



Hörnings reines
Pflanzen-Nährsalz
ist und bleibt das
beste Düngemittel

für alle Topf- und Freilandpflanzen. Dank seiner unerreich-
ten Wirkung erzielen Sie mit „Fleurin“ prachtvollen Blumen-
schmuck bei rationeller und einfachster Anwendung. Weisen
Sie Nachahmungen strikte zurück und verlangen Sie „Fleurin“
in Orig.-Packungen von 125 g bis 9 1/2 kg in Drogerien und
Samenhandlungen. — Alleinhersteller:

A. Hörning AG., Bern



BIOkosma

Zitronen-Crème

für Ihre Hände!

BIOkosma Zitronen-Creme enthält feines Mandelöl und reinen Zitronensaft.

Die ausgiebige Tube zu Fr. 1.65 in jedem Fachgeschäft erhältlich.



Idene
Qualitätsstrümpfe
die gut verstärkten

die harmonische Ergänzung zum neuen Kleid, zum neuen Schuh

Unterroffizier, ein prächtiger Kohli, hatte immerzu die Braut um die Uhr angebettelt — und um einiges mehr — schließlich hatte er wahrhaftig die Uhr am Handgelenk getragen — und wie damit groß getan.

«Ich bin», sagte sie, «seither ein paar-mal nachts dort draußen umher gestrichen. Mein Vater stellt ein Schrifftlein zusammen über die Zugvögel jener Gegend und nimmt mich mit, so oft ich will. Allerhand mehr hab' ich noch entdeckt, was du mir nicht glauben würdest. Willst du einmal selber mitkommen und sehen? Ich müßte dich aber erst Vater zeigen ... willst du? ... Er sitzt noch da oben im Museum.»

Sie trafen ihn, nach einem Steigen durch dunkle winklige Museumstreppen, hoch oben in seiner Werkstatt beim Schleifen eines faustgroßen Steins. Der Ätti, wie Dorett ihren Vater nannte, war ein Siebziger, klein, rund, behaglich und von der heitersten Munterkeit. Gern nahm er Beat einmal auf einen seiner nächtlichen Streifzüge mit.

Er arbeitete weiter. Er schliff aus dem Stein einen eingesprengten Topas. Immer schöner wurden Zeichnungen und Farben von verschwistertem Stein und Edelstein.

«Kennst du übrigens das Museum?» fragte Dorett.

Nein, Beat kannte es nicht.

Dorett zeigte ihm die nächsten Säle gern noch schnell. Sie war so gut wie daheim hier.

Sie gingen durch ein paar der dunkeln vornehmen, hallenden Räume. An die hohen Fenster hin prasselte der Regen. Dorett zündete in den gläsernen Schaukästen die Lichter an und löschte sie hinter ihnen wieder aus. Sie gingen durch Dunkel und Dämmer.

Einmal hielten sie vor einem Glaskasten mit südamerikanischen Kolibris. Die Vögelchen funkelten im Licht wie dunkle Edelsteine. Dorett kannte sie alle. Die meisten hatten nur lateinische Namen. Sie wußte von einem jeden Seltenes zu sagen.

Als sie das Licht wieder löschte und sie fast im Dunkel standen (nur die Straßenlaternen warfen einen dünnen Schein hoch an die Decke) — da sagte er:

«Dorett, und wenn ich mit dir komme und meine eigene Braut bespähe: was bin ich dann vor dir und mir? Ein hinterlistiger Kerl?»

Sie sah ihn an, sie lächelte im Halbdunkel, ihr schönes Spiegelbild in der dunkeln Scheibe lächelte mit. Sie sagte:

Ja, aber sei's nur! Lieber als dumm.»

«Hör», sprach Beat, «ich will meiner Braut bei unserm nächsten Zusammentreffen alles vorlegen, was du mir gesagt hast. Leugnet sie — und vermag sie mich nicht zu überzeugen, so komme ich mit. Vermag sie mich aber zu überzeugen, so können wir, Dorett, uns nie wieder sehen. Gelt, das begreifst du!»

Sie legte ihre Hand auf die Scheibe und guckte noch einmal in den dunkeln Kasten mit den kleinen edelsteinernen Vögeln. Ihre Stirn berührte die Scheibe. Um die Stirn wie um die schöne rundliche Hand lief die Scheibe hell an.

Er wischte den Duft neben ihrer Stirn vom Glas.

«Ich habe heiß», sagte sie. «Aber trotzdem finde ich: du hast vollkommen recht: dann können wir uns wirklich nie wieder sehen.» —

In der ersten Samstagnacht des Aprils warf der Mond erst lang einen goldenen Schein über die Waldkämme des Juras empor, ehe er selber als breite, zunehmende funkelnde Sichel in den wolkenlosen Nachthimmel trat.

Auf eine einsame Landstraße malte er spät noch die Schatten dreier Wanderer, eines vergnügten alten Mannes und zweier junger Menschen, die seine innere Freudigkeit nicht ganz zu teilen schienen, eines Mädchens und eines Burschen.

Der alte Mann trug einen schwarzen Hut von so weichem Samtfilz, daß der kleinste Lufthauch Dellen hineindrückte und den Rand hinaufblies. Er schien ständig gegen einen Sturm zu kämpfen. In Wahrheit berichtete er heiter von den Zugvögeln, die im Frühjahr von Afrika her das Rhonetal heraufziehen. Ein großer Teil davon streift jenseits des Juras immerzu weiter, und erst wo dies Gebirge gegen Norden hin an Höhe verliert, brechen die



Nicht jede Brille paßt in jedes Gesicht. Es braucht viel Menschenkenntnis und Einfühlungsgabe, um einem Klienten zu jener Brille zu verhelfen, die ihm am besten „steht“. Kommen Sie mit Ihrem Brillenrezept zu mir: Ich nehme mir so lange Zeit für Sie, bis die richtige Brille gefunden ist!

junker

Sihlstraße 38, bei Scala-Kino, Zürich

Reisen Sie schlecht?



Schlägt Ihnen das Bahnfahren im Sommer auf den Magen?

oder wird es Ihnen leicht schwindlig?

Dann

CAMOMINT GOLLIEZ

stets mitnehmen.

Ein paar Tropfen in Wasser oder auf einem Zucker helfen rasch und zuverlässig.

Flacon Fr. 2.— und 3.50 in Apotheken und Drogerien oder portofrei durch die

Apotheke Golliez, Murten 26





Aus Südafrika, Java, China und Indien stammen die Kräuter, welche in unserem Laboratorium geprüft, ausgewählt und zum weltberühmten FERNET-BRANCA verarbeitet werden. Nehmen Sie nach dem Essen zum Verdauen ein FERNET-BRANCA

S. A. Fratelli Branca
Distillerie, Chiasso

FERNET-BRANCA

seit über 100 Jahren geschätzt

Wohnungen

Möblierte und unmöblierte Zimmer werden schöner und gemütlicher durch die Befolgung der Anregungen, welche Berta Rahm in ihrem reizenden Buch „Vom möblierten Zimmer bis zur Wohnung“ bietet. Der kleine Geschenkband enthält 230 Zeichnungen der Verfasserin. Er ist beim Schweizer-Spiegel-Verlag in Zürich herausgekommen und in jeder Buchhandlung erhältlich.



Forster

BELLEVUE-PLATZ

TEPPICHE LINOLEUM VORHANG- U. MÖBELSTOFFE

müden Vögel über seine Wald- und Weidekämme in unser Land ein. Hier wanderten denn auch die drei quer über Hügel und Tal gegen die weite elsässische Ebene hinaus. An den Weg trat bald da, bald dort der Wald heran. Er war noch unbelaubt; aber er blühte schon; an den Ahornen schwebten, auch im Mondlicht noch deutlich erkennbar, helle Kugeln von lichtgrünen Blütenbüscheln; es blühten auch Schwarzpappeln und Eschen; das Mädchen las einmal das Kätzchen einer Schwarzpappel von der Straße auf und schenkte es dem Burschen in die Hand; es war ein fingerlanges Kätzchen und strotzend voll roter und grüner Blüten. Die Luft war frisch, ein kühler Wind strich von den elsässischen Wäldern herüber und brachte verweht aus den Gründen den Duft von Bärlauch, aber auch ganz zart den Lohduft von Eschenblüten und den Geruch von Lehm und frisch gepflügter Erde. In den Talböden war der Weg noch feucht und das Schattenbild der Wanderer vor ihren Füßen undeutlich. Auf den trockenen hellen Scheiteln der Höhenzüge aber wurden ihre Umrisse jedesmal schärfer. Hier blieben die drei oft stehen. Der alte Mann probierte ein Vogeltriller-Pfeifchen und rief da und dort ein Häuflein oder einen Schwarm von nächtlich ziehenden Vögeln an; oft antworteten die Vögel; das Mädchen und der alte Mann wußten dann sofort, um welche Arten es sich handelte, und der kleine rundlich-behagliche Forscher schrieb beim Mondlicht, die Uhr in der Hand, ihre Namen, ihre ungefähre Zahl und Flugrichtung als etwas Kostbares in ein Büchlein.

Gegen Mitternacht erst sahen die Wanderer ein Dorf im fernen flachen Tale liegen. Licht glänzte nur noch im Gasthaus. Dies stand etwas unterhalb des Dorfes an der sanften Halde; Lindenbäume ragten dunkelbraun im Mondlicht darum.

Indes strebten die drei in einem weiten Bogen den Waldsäumen entlang um das Dorf. Irgendwo auf einer Waldkuppe dicht an der Grenze hatte der alte Mann in Föhrenwipfeln einen Sitz gebaut; dort pflegte er dem mannigfaltigen Klingen der Vogelschwingen und den ängstlichen Nacht-

rufen der müden Lufruderer zu lauschen — er hatte nichts dagegen, wenn seine Begleiter ein wenig den Wald durchstrichen und sich so warm hielten.

Die zwei waren kaum vom alten Manne weg, so faßte das Mädchen Dorett schon des Burschen Beat Hand und riß ihn mit sich den Wald hinunter, daß es prasselte. Einmal klang durch die Luft ein seltsamer, feiner, trauriger Vogelruf. Dorett hielt an und lauschte. Diesen Ruf hatte ihr Vater aus seinem Pfeifchen hinter ihnen hergesandt — es war ihr gegenseitiger Notruf — und sie wußte auch, warum er so durch die Wipfel wimmerte: sie hatte ihm den Feldstecher entführt. Aber den brauchten sie jetzt selber. Gleich würde er es sehen.

Vom Waldrand aus überwachten sie eine Weile das weite Tal. Es lag in seinem Mondlicht wie in einem dunkeln, kaum durchsichtigen Goldstaub. Die Uhr des einsamen Dorfes schlug halb eins. Ihr Hall klang scherbelnd und dennoch irgendwie heimelig fern herüber. Dorett, den Feldstecher vor den Augen, verfolgte sorgfältig Weg um Weg in der Weite. Jetzt erlosch das letzte Licht im Gasthaus, es schlug dreiviertel. Dorett sprach:

«Du mußt nur etwas finden wollen, dann wirst du schon leer ausgehen», und klapperte ein wenig mit den Zähnen. Er wollte sie um die Schulter nehmen und an sich wärmen. Aber sie sagte, sie friere nicht wegen der Kälte.

Eine Weile hieß sie Beat mit dem Glas alle Feldwege absuchen, ob sich denn wirklich weit und breit nichts regte. Dann nahm sie es selber wieder vor die Augen. Als es eins schlug, ließ sie es sinken.

«Was denkst du von mir?» sagte sie und trat zitternd von einem Fuß auf den andern. «Hassest du mich jetzt?»

Und sah angstvoll zu ihm auf.

Sie standen im Dunkel eines Waldsaumes. Dennoch war, vielleicht von irgendeiner fernen Himmelshelle her, ein merkwürdiges zartes Widerschimmern in ihren Augen.

«Dorett», sprach er und legte nun doch seinen aufgeknöpften Mantel mit um sie, «wenn zwischen mir und meiner Braut

WAG



nie Sonne ohne **Rayfilita**
Sonnenschutz-Gelée

**Setzen Sie sich öfters dem
Wind und der Sonne aus?**

Dann schützen Sie Ihre Haut vorteilhaft mit Rayfilita-Sonnenschutzgelée!

Rayfilita verhütet zuverlässig jeden Sonnenbrand sowie Sprödedwerden der Haut, fördert die Bräunung.

Rayfilita ist selber unsichtbar, fettet und schmiert nicht.

Vertrieb: Vasenol AG., Netstal

Warum sich plagen, wenn es so leicht geht mit dem Hoover?



Warum plagen Sie sich, Ihre Teppiche und den Rest Ihrer Wohnung heute noch mit veralteten Methoden sauber zu halten. Mit dem Hoover geht es spielend, er *klopft*, bürstet und saugt Ihre Teppiche, wo sie liegen, und die vielen Zubehörteile erleichtern Ihnen alle Ueber-Boden-Reinigungsarbeiten.

Hoover-Apparate AG.,
Claridenhof/Beethovenstraße 20, Zürich

Unverbindliche Vorführung in jedem guten einschlägigen Geschäft

Der **HOOVER** Eingetragene Schutzmarke
Er KLOPFT... er BÜRSTET... er SAUGT

Radiostörfrei und mit dem Qualitätszeichen des S. E. V. versehen

NEU: Für die Hausfrau, die einen Schlittenapparat vorzieht, den guten, billigen Hoover 402 zu Fr. 270.— + Wust

noch Hoffnung bestünde, auch nur so viel, als auf einem Daumnagel Platz hat, wäre ich ja nicht mit herausgekommen.»

«Beat!» sagte sie und schnellte zu ihm herum —

Aber in dem Augenblick mußte er ihr den Mund zuhalten. Denn vom Waldweg unter ihnen, der aus einem Gehölz junger Buchen heraustrat, klang etwas wie Gestampfung — eine dunkle Gestalt schob sich zwischen den Stämmchen hervor — es war, der weiten Bluse nach und der Zipfelmütze, ein Elsässer Bauer — er klopfte erst seine Pfeife an einem der Büchlein aus, dann steckte er sie in die Tasche und spähte nun lange, die Hand schützend vor den Mond gehalten, ins Tal hinaus. Er war unschlüssig. Er faßte das Stämmchen, blickte ins Dunkel zurück und murmelte etwas wie einen verzweiferten Fluch. Schließlich trat er wieder ins Gehölz, brachte am Strick ein junges Rind herausgezerrt und verschwand mit ihm den umbuschten Hohlweg hinunter.

Dorett war nun mit einem Schlage wieder helllauf und sicher. Sie wollten den Rindstreiber von fern verfolgen — er war einer der Elsässer Bauern, die ihr Vieh in die Schweiz schmuggelten.

«Hast du übrigens gesehen, wie er dem Rind das Maul zugebunden hatte?»

— Ja, Beat hatte es wohl bemerkt.

«Aber laß ihn doch laufen, Dorett! Wollen wir ihm denn einen Bengel zwischen die Beine werfen?»

«Komm nur!» sagte Dorett.

Wie zwei schöne dunkelfarbige Schatten schwebten sie lautlos dem hurtigen Viehtreiber hinter Busch und Hag nach. Der trabte unten über die Holzbrücke und krabbelte jenseits bereits einen Hohlweg hinauf.

«Nun verdammt!» sagte Beat und hielt Dorett an der Hand zurück, «er wird doch aber sein Stück Vieh nicht auch noch —»



Doch: er strebte damit, in alle Hohlwege und Buschhecken geduckt, unverweilt dem einsamen Gasthaus zu. Beat wollte sich erst an einen Wegrand hinsetzen und ein wenig die Stirn reiben. Aber das duldete Dorett nicht. Sie schlichen sich von hinten den kahlen Lindengang entlang an die Wirtschaft heran. Im kleinen Schlachthaus brannte jetzt Licht. Das Fenster war mit einem Sack verhängt.

Vor dem Fenster stand eine hohe Scheiterbeige. Beat half eben Dorett unter den Armen hinauf, denn am Fenster oben schloß der Sack nicht dicht — da kam der gewaltige schwarze Bernhardiner der Wirtschaft mit Donnergeknurr dahergegast: aber sogleich hielt ihm Beat mit beiden Händen das Maul zu, der Hund kannte den guten Beat seit Wochen und wedelte und rieb den gefangenen Kopf an ihm — Beat ließ ihn — da sprang er nach Doretts Beinen auf der Scheiterbeige — aber merkwürdig: er biß nicht, er leckte nach ihr.

«Nicht umsonst hab' ich ihm am Klassenabend gegeben, was er haben wollte», sagte sie, «und seither jedesmal einen Wurstzipfel gebracht» und strubbelte ihm die Ohrblätter vor und rückwärts um den schwarzen Kopf.

Dann stellten sich beide auf die Scheiterbeige und spähten und lauschten dicht nebeneinander über den Sack hinein. Im Schlachthäuslein stand das Rind an einen Ring in der Wand angebunden. Und über seinen Rücken hin stritten sich aufs heftigste Beats Braut und der Bauer. Die Braut tat sich keinerlei Zwang an; ihre Stimme gellte, daß das Häuslein hallte: an einem Samstagabend nahm sie nun einmal keine Ware an, das wußten alle Bauern im Sundgau — da führte ihr Bruder Fleisch über Land — was sollte sie allein mit dem Vieh machen? Wieviel er dafür begehre?

Der Bauer hielt ihr entgegen, daß er Schweizer Geld brauche. Sein dreijähriges Büblein esse seit Monaten fast nichts mehr, und Zutrauen habe er wie seine Frau nur noch zu einem Schweizer Arzt, zu einem Arzt da drüben in einem der Täler — morgen hätten sie das Kind um Gotteswillen hinbringen wollen, ehe es verhungere — sie



BERATER

sind heute bei mehr als
600 000 Schweizer Familien
stets willkommen.
Was Just bringt, ist gut.

JUST-BÜRSTEN

für den Haushalt. Just-Kosmetik
für die Körperpflege.

JUST-BÜRSTEN, WALZENHAUSEN



Zehntausende trinken täglich
BANAGO, den herrlichen
stärkenden Bananenkakao-
und sie wissen warum!

möge ihm für diesmal die Samstagnacht nachsehen.

Wieviel das Tier wert sei, wisse sie nicht, rief die Braut. Sie gebe ihm fürs erste dreihundert Franken. Sie knäulte sie aus der Tasche ihres roten Hauskleides und klatschte sie ihm einzeln auf den feuchtgeschwitzten Rücken des Rindes, daß sie kleben blieben. Das übrige solle er mit dem Bruder ausmachen. Und nun müsse er ihr metzgen helfen.

Sie riß sich den Rock über den Kopf, band sich eine Lederschürze vor den Unterrock, hatte schon die Patrone ins Schieß-eisen geschoben, setzte sie dem Rind ohne Zaudern auf die Stirn und schlug mit dem Hammer den Schuß los; während sie schlug, wölbte oder bäumte sich ihr Kinn heftig nach oben, es wurde ganz breit, ihre blonden Haare fielen ihr vom heftigen Schlag in Stirn und Augen; ihre bloßen Schultern und Arme aber schimmerten hell und herrlich stark, während sie das hinstürzende Rind stützte.

Sie hantierte mit dem blitzenden Metzgermesser in dem gefällten Tier so sicher, schnell, hart, gewandt, wie nur große Künstlerinnen sonst mit Bogen oder Instrumenten hantieren. Der Bauer half ihr.

«Oh, sie ist schön!» flüsterte Dorett und wandte sich ab. «Ich habe so etwas von Schönheit noch nie gesehen. Oh, und ich locke dich auch noch herzu, um sie dir so zu zeigen, ich Glücksvogel!»

Und sie setzte sich auf die Scheiterbeige nieder und verbarg den Kopf in den Händen.

Beat hing am Fenster und starrte. Nach einer Stunde hatten der Bauer und die Braut das Notdürftigste getan. Sie löschten das Licht und trollten sich in die Gaststube. Nach abermals einer Viertelstunde traten beide aus dem Hause. Die Braut trug einen Mantel; sie gab dem Bauern einen Kessel zu halten, während sie den Hund ins Haus schloß und sich ein Tuch um den Kopf band. Beat hatte Dorett mit Mühe vom Holzstoß gehoben und dahinter versteckt. Sie sah immer nur die schöne, wilde, blonde Braut vor Augen mit den herrlichen blanken Achseln und Ober-

armen, dem Metzgerdolch und den roten Samthandschuhen aus Blut bis zu den Ellbogen.

Braut und Bauer stiegen durch den Hohlweg gegen das Flüschen hinab. Dorett hätte sich am liebsten nicht mehr aus dem Winkel hinter der Beige gerührt. Sie junges dummes Ding hatte sich frech in fremde Händel gemischt, und nun kam sie sich selber so jämmerlich vor gegen die Angegriffene. Schließlich fragte sie:

« Brennt das Feuer drüben am Walde schon? »

Ja — hinterm Waldsaum drüben im Elsaß glomm eben ein Feuer auf. Beat sah es mit dem Glas hinter einer Erdhöhe lohen. Schatten bewegten sich in seinem Glutschein durch die Baumwipfel. Dorett sagte, dorthin trüge Beats Braut in ihrem Kessel heißen Kaffee — jede Nacht trüge sie ihn hinüber: dort sei mit seiner Grenzpatrouille der französische Unteroffizier, der Beats Geburtstagsuhr trage.

Beat bat Dorett, nun ihren Vater aufzusuchen. Er wollte allein die Sache mit seiner Braut und dem Unteroffizier durchfechten. Außerdem hatte die Braut gedroht, wenn sie das Mädchen erwische, erschläge sie es. Sie hatte sich sofort an Dorett erinnert. Unter deren Kommando habe die Horde der Schülerinnen das Haus vom Estrich bis in die Keller unsicher gemacht; sogar aus ihrem Zimmer hätten sie für ihr Theater Kleider entführt; nachts um elf habe sie Dorett noch im Schlachthaus erwischt...

— Ja, das stimmte, sagte Dorett. — Trotzdem kam sie mit. Wußte denn Beat, was seiner von dem kaffeebraunen Rivalen harrte? Die ganze Truppe war übrigens wegen irgendwelcher Ungehörigkeit im Dienst hier herauf verbannt worden. Auf alle Fälle hätte Dorett ein Messerchen bei sich — sie zeigte es ihm im Mondschein. Dann heftete sie sich ihm an die Fersen, er mochte sie wegschicken, so oft er wollte.

Oben am Waldrand trennte sich die Braut vom Bauern. Sie eilte dem Saum entlang, tauchte endlich in die Bäume — Beat und Dorett waren ihr auf den Fersen, als sie in eine niedere Kiesgrube hinunter



DER HAARPFLEGENDE
COIFFEUR

Zürich

Coiffeur pour Dames
Talacker 11 / Zürich
Tel. 27 29 55

Mamby
SCHAUMB'ÄDER

für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur

sprang. Darin loderte das Feuer. Französische Grenzsoldaten standen in Capes darum und wärmten sich. Es waren Südfranzosen oder Nordafrikaner. Sie froren, hauchten in die Hände und stampften den Kies. Ein Unteroffizier stand abseits. Er trug eine blaue Mütze mit hellweißen Schnüren, er trug eine blaue Jacke, weiß leuchtende Schnüre hingen um seine linke Achsel. Seine Hose war hell. Er zündete eben mit einem brennenden Zweiglein eine lange Zigarre an. Seine Haut war schwärzlich wie die von Kohlenträgern, sein Haar neben den Ohren in kleinen Locken dicht gekraust, sein Gesicht von der schnellen Wildheit eines schönen, sprungbereiten Tieres.

Die Braut, mit ihrem Kessel in der Hand, fuhr über die Steine herunter — die frierenden Soldaten umringten sie frohlockend — der schöne dunkle Kerl von einem Unteroffizier kam langsam auf sie zu, hob sie an den Ellbogen hoch und

küßte sie vor allen auf den Mund. An seinem dunklen Handgelenk blitzte die Uhr. Das Mädchen fuhr mit ihrem Mund jedem Flecklein seiner schwärzlichen Gesichtshaut nach und schien sie vor Lust abknabbern zu wollen. Während die Soldaten tranken, trollten sich die zwei abseits. Sie hielt ihn umschlungen mit der Innigkeit eines hellen Engels. Wie sie außerhalb der Kiesgrube emporstiegen, saßen oben am Hang vor der Mondhelle, die durch die Bäume drang, Beat und Dorett und erwarteten die zwei.

Der Unteroffizier beleuchtete sie mit seiner Taschenlampe. Die Braut erkannte zuerst Beat. Sie zog mit einem Schnapp röchelnd den Atem ein. Drauf fiel ihr Blick auf Dorett. Sie stieß einen Wutschrei aus, sprang auf das Mädchen, hatte es mit beiden Händen in den Haaren gefaßt und wollte ihm den Kopf am nächsten Baume zerschlagen. Zum Glück sprangen Beat und der Unteroffizier beide zugleich gegen sie

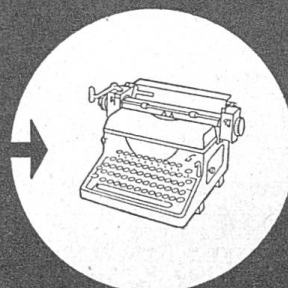
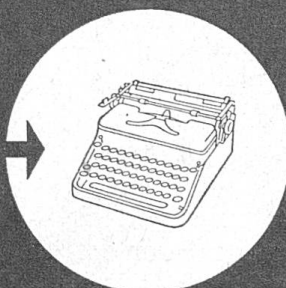


Wie eine auf Felsen gebaute Burg
gewähren bei der NEUBURGER abgeschlossene
Versicherungen Sicherheit und Schutz

NEUBURGER

Sitz der Gesellschaft: Neuenburg, rue du Bassin 16, Tel. 522 03

HERMES



Generalvertretung: **HERMAG** **HERMES-SCHREIBMASCHINEN AG.** Zürich, Bahnhofquai 7, Telefon 25 66 98

und hielten ihre Handgelenke. Aber bis sie die lautlose Dorett befreit, bis sie die gebogenen Finger der Braut aus den Haaren des hingekauerten Mädchens einzeln wie Sperrklauen losgekrallt hatten, ging es lang. Der Geifer rann der Braut vor Greinen und Wüten auf Doretts Scheitel.

Aber schließlich saß die Braut weinend an der Halde, hatte das Gesicht in beiden Händen vergraben und redete Unverständliches. Nur manchmal wollte sie wieder mit einem neuen Wutschrei auf Dorett los. Die kniete ein wenig abseits, den Kamm zwischen den Lippen und gleichfalls alle Wimpern voll Tränen, und drehte ihr zerzaustes Haar aus dem Nacken wieder auf. Die beiden jungen Männer aber kauerten zwischen den beiden Mädchen. In dieser Gruppierung besprachen erst nur sie ihre Lage, am Anfang beide lauernd und gepreßt, dann sachlich, endlich einander beratend; wütend nahm zu guter Letzt auch die Braut daran teil.

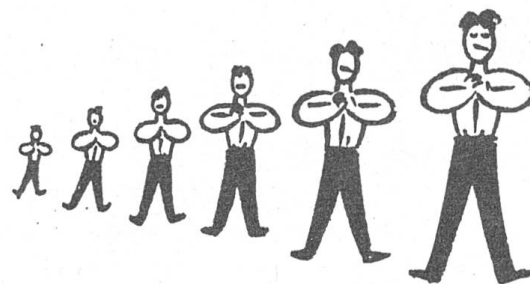
— Ja, sie liebte den dunkelhäutigen Unteroffizier. In einer Art Verrücktheit liebte sie den Südfranzosen, o ja, o ja.

Aber sie wollte nicht ihr Leben lang da draußen bleiben in dem elenden Dorfe. Sie wollte fort, in die Stadt; sie gelangte nur mit Beat in die Stadt; sie würde ihren Bräutigam nicht fahren lassen.

Bis der Morgen graute, war indes doch alles so weit geregelt, daß der Unteroffizier seinen Dienst aufgeben, daß er die hellhäutige Wirtstochter heiraten, daß sie beide zusammen ihr Gasthaus möglichst schnell heraufbringen, es dann verkaufen, dann sich immer näher bei der Stadt einnisten wollten. Auch die Frage der gegenseitigen Geschenke war ins reine gebracht. Die Braut mußte Beat nur den Verlobungsring, er würde ihr alles Geschenke zurückgeben.

Als sie Abschied nahmen, sah die Wirtstochter Dorett noch einmal an und sagte: Aber ihr größter Wunsch wäre doch, dem Ding da einmal hier draußen zu begegnen und es dann unter den Bäumen zu verscharren.

Dorett erwiderte halblaut, dasselbe fühle sie für jene — schon geraume Zeit



Lange Generationen

von Männern haben schon Aerger gehabt mit dem Kragenknöpfli. Entweder es ist überhaupt nicht da, oder es springt im dümmsten Moment ab.

Das alles gibt es nicht mehr!

Jetzt ist die ideale Lösung da, das **Kauf**-Hemd mit dem neuen Kragenverschluß



pep-oka
Dem. Brevet dep.



Verkauf nur an Detaillisten

VB

Contra-Schmerz
gegen Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel

**Für's Birchermüesli, ei fürwahr,
sind Knorr'schflöckli wunderbar!**

Birchermüesli-Rezept:
3 gehäufte Esslöffel Knorr'sch,
Saft einer Zitrone und 2-3 Ess-
löffel gezuckerte Kondensmilch
(oder Rahm mit Zucker) tüchtig
verrühren. 3 grosse, geriebene
Äpfel (oder Beeren) dazumischen
und mit geriebenen Nüssen oder
Mandeln bestreuen. Aber Knorr-
itsch muss es sein, weil beson-
ders fein und leicht verdaulich!

Knorr'sch

Weissenburger MINERAL-UND
TAFELWASSER

Vom Guten trink' das Beste nur-
Sei's für den Durst, sei's für die Kur!

— und pflückte dabei tapfer rings um sich ein Sträußlein im ersten Tagesschein zusammen: Frühlingsblumen ... weiße Anemonen, noch nächtlich geschlossen, zarten violetten Günsel, ein Ästchen blühender Hagebuche, mit hellgrünen Kätzchen und winzigen, ineinander gefalteten Blättern.

Aber als sie damit in der Hand ihren Vater suchten, zitterte sie doch am ganzen Leib. Es mußte wohl die Morgenkälte sein.

Der Vater kam vor Steife kaum aus seinem Sitz. Aber er hatte, weiß der Tausend, wieder ein paar allerseltenste Vogelstriche erlauscht, trotzdem er den Feldstecher zu Hause vergessen haben mußte. Oder ... wieso hatte ihn nur Dorett?

Sie tranken heißen Tee aus einer mitgebrachten Flasche; dann war der alte Herr nicht mehr vom Entschluß abzubringen, zu Fuß stadtwärts zu pilgern.

Die Sonne ging auf. Es wurde sogleich wärmer. Nur Dorett war weiß und zitterte immerfort heimlich hinter Vaters Rücken umher.

Sie wanderten bis neun.

Sie gingen schon eine Zeitlang in einer ganz flachen, verlassenem Gegend einem Bach entlang. Seine Ufer waren hüben und drüben hoch aufgeworfen; auf den Dämmen wuchsen Pappeln, Schwarzpappeln, Weiden, ein alter, verknorrtter Wipfelsaum. Auf Schritt und Tritt schwirrten Vögel daraus weg, die schon nisteten.

Offen gestanden: nun war der Vater aber auf einmal doch sehr müde geworden.

Er entdeckte ein paar Schritte unterhalb des Dammwegs, gegen das freie Feld hinaus, einen großen Haufen Weidenruten. Ein Bauer oder Korber mußte sie unlängst geschnitten haben. Sie waren goldgelb, sie trugen sogar kleine grüne Blättchen. An dem Haufen wollte sich der Vater ein wenig ausruhen. Er setzte sich dawider, fiel mit dem Rücken und Hinterhaupt in die Zweige und schlief auch schon. Dorett deckte ihm sorgfältig das Gesicht mit einem Tüchlein zu; alsogleich klang unter dem Tüchlein erlöst und selig sein Schnarchen hervor.

Die beiden Jungen buddelten sich auf der andern Seite des Haufens mit den Rück-

Nur wirklich
saubere Wäsche
kann Sie befriedigen!



Ihr Teppich mag nach blossem Abwischen sauber aussehen. Aber Sie sind erst dann befriedigt, wenn Sie auch den zwischen den Fasern sitzenden Schmutz herausgeholt haben. – Genau so macht es Persil! Es löst allen Schmutz, weil es nicht nur oberflächlich arbeitet, sondern tief in die Gewebe dringt. Wenn dann die strahlend weisse Wäsche frisch und sauber im Winde flattert, sagen auch Sie zur Nachbarin:

Besser waschen mit
Persil

ken in die weichen geschmeidigen Ruten. Sie saßen halb aufrecht und blickten aufgeregt in die weite, sanfte, sonnenbunte Gegend hinaus.

Es war ein schöner Frühlingsmorgen. Mit dem wackern Wind aus Nordwesten wanderten große weiße Wolkenballen gelassen her. Ihre blauen Schatten fielen schräg und dunkel aufs Land. Wo die Schatten glitten, lief alles blau und dunkel an; es war, als übermale ein hingleitender Pinselstrich immerzu die schmalen Farbbänder der Weite. Hinter dem Wolkenzug her aber tauchte alles sogleich wieder glitzernd in die Sonne auf: der Frühlingswald braun und über und über hellgrün getupft und überschauert; Äcker mit Winterfrucht und brache Äcker grün und lehmgolden, und um die winzigen Punkte ferner Bauernhäuser erglommen rosarote und weiße Wölkchen blühender Bäume.

Dorett richtete den Kopf ein wenig höher und sah ihn an:

«Soll ich ein wenig auf meiner Vogel-pfeife Vögel locken?»

«Wenn du nichts Gescheiteres zu tun weißt», sagte er und faßte ihre Hand.

Aber sie entzog sie ihm und sprach: «Ich habe so sehr Angst vor etwas Gescheiterem.»

Und eine ganze Weile hielt sie Zwiesprache mit ihren gefiederten Sängern. Bald antworteten sie aus dem Feld, bald aus den Lüften, bald aus den alten, blühenden Bäumen hinter ihnen auf den Bachdämmen. Schließlich erging sie sich in immer gewählteren Trillern und Schlägen, der Klang ihrer Pfeife schmolz erst zärtlich langhin, dann hob er sich, hüpfte, lockte, überschlug sich sehnsuchtsvoll in Jubelstürzen . . . fern irgendwo in den Bäumen klang ihr Echo . . . oder klang ein Widerruf?

«Ich wecke die Nachtigallen aus ihrem Morgenschlummer», sagte sie, «hörst du?»

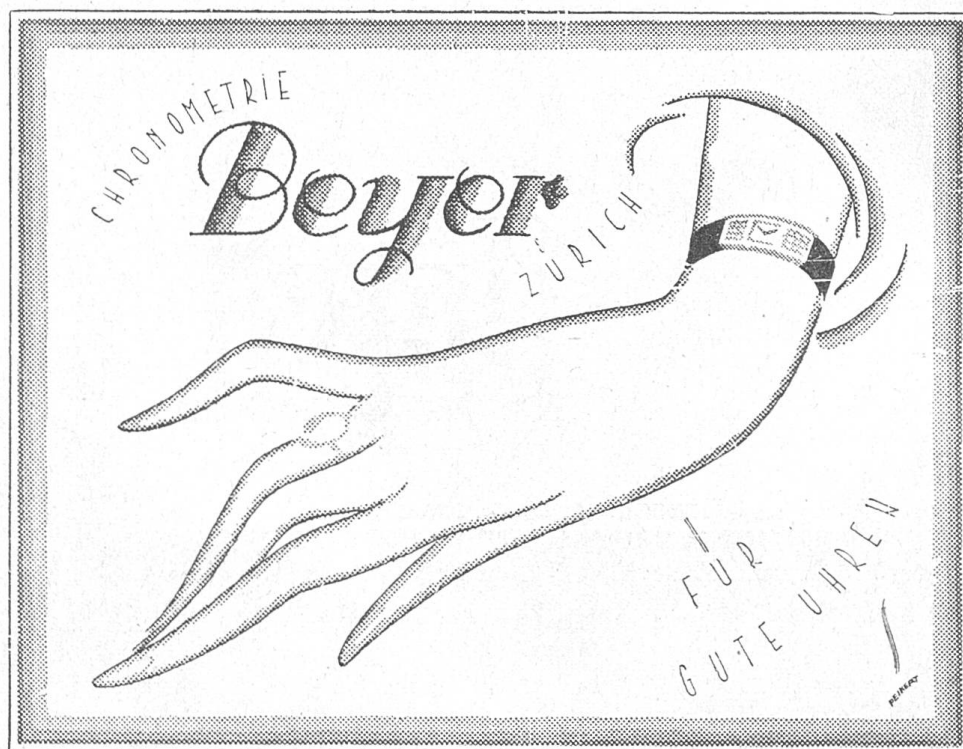
Er lag, die Hände unterm Nacken; er sagte:

«Laß sie! Haben sie denn nicht genug gesungen und geliebt die Nacht über?»

«Ihre Zeit ist so rasch herum», antwortete Dorett.

«Und unsere?» fragte er.

«Unsere?» Sie bettete sich mit der Schulter neben ihn in die Ruten. «Horch!» sagte sie und errötete.



Drüben in den Bäumen begann eine Nachtigall zu flöten ... ein paar zärtliche Liebesrufe nur aus ihrem Schlummer ... aber wie süß und inbrünstig ... und stockte ... und lallte sich in den Schlaf.

«Unsere Zeit?» fragte sie und schloß die Augen. «Wie lange kennen wir uns denn schon, Beat?» und sann.

«Ein Jahr und mehr als einen Monat», antwortete er.

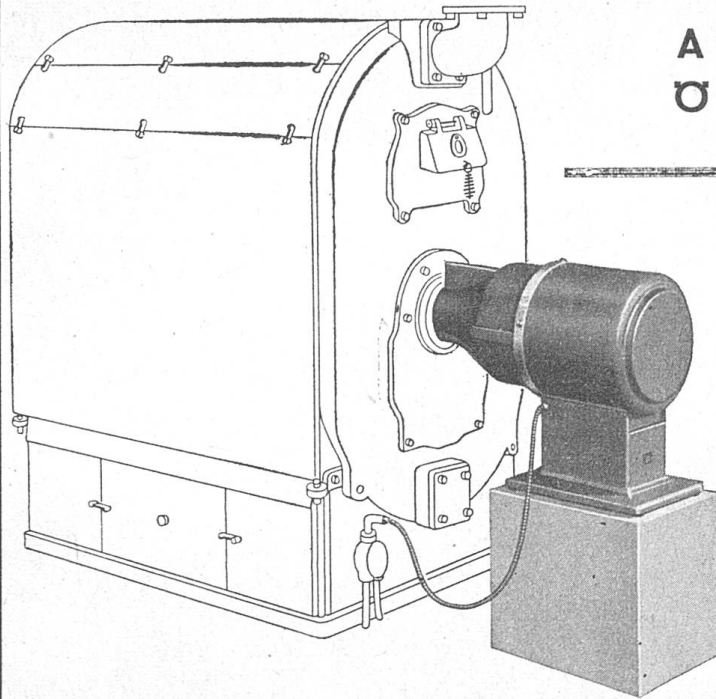
«Es war ein ... schlimmes Jahr», gestand sie. «Und vollends die letzten drei Monate ... seit Weihnachten ... davon zählt jeder ein gerüttelt Jahr an Weh und Ach ... für mich.»

«Dann wärest du jetzt sechzehn Jahre und drei, wenn ich recht zähle», sagte er, «das machte ja wohl neunzehn.»

Ihre geschlossenen Augenlider zitterten einen Hauch lang.

«Nein», sagte sie leise, «zwanzig», und errötete tiefer, «siebzehn bin ich doch so schon geworden.»

Und schlug ihre schönen grau-veilchenfarbenen Augen auf, lächelte ängstlich, hob ihren Mund gegen ihn und ließ ihr Haupt unter seinen vielen, vielen Küssen sogleich selig und nur ganz leise widerstrebend in den Haufen Weidenruten zurücksinken.



AUTOMATISCHE ÖLFEUERUNG

SIX MADUN

SCHWEIZER FABRIKAT
20 JAHRE ERFAHRUNG
KURZE LIEFERFRISTEN

AKTIENGESELLSCHAFT **RUDOLF SCHMIDLIN & CO.** SISSACH

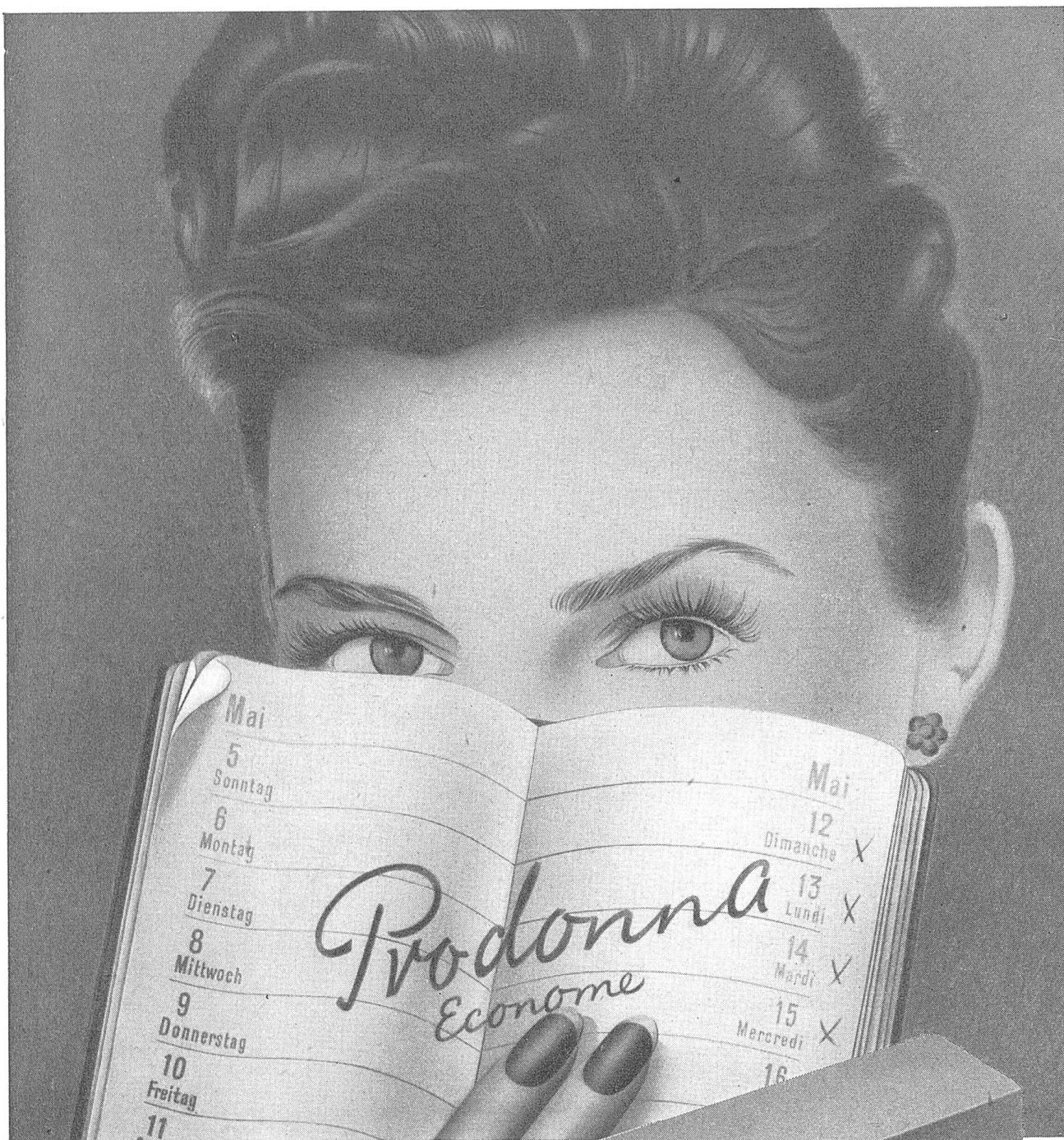


Wirst du von der Hitze schwächer

nimm **OVO KALT**

im Schüttelbecher





PRODONNA ECONOME bietet Komfort und Sicherheit! Sie ist die hygienische, auflösbare Sparpreisbinde mit der saugfähigen Watte-Einlage, die nie verrutscht. 10 Stück Fr. 1.80, inkl. Steuer.



SCHAFFHAUSER WATTE

ist die Watte mit der grossen Saugkraft. Ideal für die Wundpflege, die Kinderpflege und die Kosmetik.



INT. VERBANDSTOFF-FABRIK SCHAFFHAUSEN IN NEUHAUSEN